

Bio Suisse

Futtergetreideanbau: Provisorische Massnahmen für Umstellbetriebe

Als Vorbereitung auf die Futtergetreide-Richtpreisrunde vom 18. Mai 2020 haben sich kürzlich die Fachgruppe Ackerkulturen von Bio Suisse und Vertreter aus der Branche ein erstes Mal ausgetauscht.

Das Augenmerk lag auf der Beurteilung der Marktsituation, dies im Hinblick auf die bevorstehende Aussaat der Frühjahrskulturen. In diesem Zusammenhang haben sich Fachgruppe und Branchenvertreter provisorisch auf folgende Massnahmen für Umstellbetriebe verständigt:

- Ab Ernte 2020 sollen Körnermais, Gerste, Hafer, Triticale und Futterroggen als Produkte mit eingeschränkter Vermarktung gelten.
- Für Futtersoja, Lupine und Eiweissersbollen sollen die gleichen Förderbeiträge wie 2019 gelten. Wie bereits im Vorjahr soll auch 2020 auf die Importabschöpfung verzichtet werden.

Diese Massnahmen werden wie folgt begründet:

- Zunahme bei den offenen Ackerflächen; es wird, wie bereits in den letzten zwei Jahren, mit einem Wachstum von zehn Prozent gerechnet.
- Wachstum des Mischfuttermarkts; diese Entwicklung bestätigen auch die Fachgruppen Milch, Eier und Fleisch.
- Abnahme der Importmengen
- Sehr wahrscheinliche Zunahme des Futtergetreideanbaus und der Erntemengen 2020 aufgrund der aktuellen Entwicklung bei den Spezialkulturen (beschränkter Anbau).

Wichtig:

Über die oben genannten Massnahmen für Umstellbetriebe mit Futtergetreideanbau wird erst am 18. Mai 2020 definitiv und offiziell entschieden, gefolgt von einer ausführlichen Information zuhanden der gesamten Branche.

Wir bitten Sie dennoch, diese provisorisch beschlossenen Massnahmen bei Ihrer Planung zu berücksichtigen.

■ Fotos Brunner, Bio Suisse

Quelle: bioaktuell.ch

FiBL

Start in die neue Weidesaison

Nach der halbbatigen Wintersaison 19/20 kann schon vielerorts der Weidebeginn ins Auge gefasst werden. Der Frühling hat sich schon in allen Landesteilen ausgebreitet und auch die Tiere in den Ställen warten schon sehnsüchtig auf das frische Futter.

Wann ist der richtige Zeitpunkt, um die Kühe und Rinder auf die Weide zu lassen? Der beste Weidestart beginnt mit einem ersten Umtrieb bei einer Grashöhe von maximal zehn Zentimeter; je kürzer das Gras, desto mehr Eiweiss und Energie können die Tiere aufnehmen. Natürlich muss der Boden tragfähig sein, doch bei den wenigen Niederschlägen in letzter Zeit sollte das gewährleistet sein. Der Abtrieb erfolgt am besten bei einer Grashöhe von drei bis fünf Zentimeter, so wird auch die Grasnarbe verdichtet und der Boden trittfähig. Der erste Umtrieb sollte grossflächig geplant werden, also am

besten auf der ganzen oder möglichst viel Weidefläche. Die Besatzdichte kann 3,5 bis 4,5 GVE pro Hektare betragen. Natürlich sollte noch im Stall zugefüttert werden, am besten mit einem Futter, das genügend Struktur aufweist. So kann verhindert werden, dass das kurze und sehr zuckerreiche Frühlingsgras zu einer Übersäuerung des Pansens führt. Zu gehaltvolles Grundfutter, vor allem Mais und auch Kraftfutter, kann reduziert werden, da das Frühlingsgras den Erhaltungs- und Produktionsbedarf der Kühe abdecken wird. In der Phase des maximalen Graswachstums gegen Anfang Mai, kann dann die Besatzdichte ruhig auf über fünf GVE pro Hektare vergrössert werden. Nun wünsche ich Ihnen einen erfolgreichen Weidestart und denken Sie immer daran: Das günstigste, aber auch das artgerechteste Futter ist das Futter, das sich die Kuh auf der Weide selber holt! ■ Christophe Notz, FiBL

Quelle: bioaktuell.ch



Rätisch Grauvieh auf der Weide. Das Weiden hat auf diesem Betrieb Mitte März begonnen. Die Kühe wollen gar nicht mehr zurück in den Stall obwohl erste Insekten beginnen zu nerven. Die Weiden sind ohne Trittschäden begehbar, das Graswachstum kommt jedoch wegen des fehlenden Niederschlags etwas ins Stocken. Bild: Felix Zingg, Strickhof

FiBL

Das FiBL Schweiz geht mit neuer Direktion in die Zukunft

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL tritt in eine neue Phase: Knut Schmidtke, Marc Schärer und Lucius Tamm haben zum 1. April 2020 gemeinsam die Leitung des FiBL Schweiz übernommen.

Das FiBL Schweiz stellt sich den Herausforderungen in Forschung und Beratung für den biologischen Landbau mit einer neuen und personell gestärkten Direktion. Seit dem 1. April 2020 leiten Knut Schmidtke, Marc Schärer und Lucius Tamm als breit und kompetent aufgestelltes Team gemeinsam das FiBL Schweiz.

Exzellente Forschung und Wissenstransfer für den biologischen und nachhaltigen Landbau sind die zentralen Aufgaben und Kernkompetenzen des FiBL. Die neue Direktion richtet die Arbeit des FiBL auf zentrale Herausforderungen der Zukunft aus, um:

1. die Produktivität und Produktqualität sowie die Wertschöpfung im biologischen Landbau zu erhöhen,
2. die Landwirtschaft klimaschonender zu gestalten, Anpassungsstrategien zum Klimawandel zu entwickeln und diese rasch umzusetzen,
3. neue Strategien zur Steigerung der Biodiversität in der Landwirtschaft zu erarbeiten und diese in der Praxis breit einzuführen,

4. zum gesellschaftlichen Diskurs zu Art und Umfang der Tierhaltung beizutragen. Dazu gehört, die Nutztierhaltung hinsichtlich regionaler Futtergrundlagen und artgerechter Haltungssysteme weiter zu entwickeln und
5. den biologischen Landbau durch Nutzung neuer biologischer Verfahren und digitaler Technik weiter zu optimieren, so dass er nachhaltig wertschöpfend und anhaltend innovativ ist.

Knut Schmidtke war vor seinem Wechsel ans FiBL seit 2003 Professor für Ökologischen Landbau und seit 2015 zusätzlich Prorektor für Forschung und Entwicklung an der Hochschule

für Technik und Wirtschaft in Dresden. Der promovierte Agrarwissenschaftler war zunächst an den Universitäten in Giessen und Göttingen tätig. Marc Schärer ist seit August 2017 am FiBL und leitet seither das Finanz- und Rechnungswesen. Lucius Tamm ist seit 1994 Wissenschaftler am FiBL in leitenden Funktionen und trat 1999 der Geschäftsleitung bei. Beate Huber ist seit 2002 am FiBL, wurde 2009 als Leiterin des Departments für Internationale Zusammenarbeit in die Geschäftsleitung berufen und war seit 2017 stellvertretende Direktorin. Die neue Direktion hat die Leitung des FiBL Schweiz zum 1. April 2020 von Urs Niggli übernommen. Unter seiner Führung hat sich das FiBL ab 1990 zu einer der weltweit führenden Forschungseinrichtungen mit insgesamt 280 Mitarbeitenden an den Standorten in der Schweiz, in Deutschland, Österreich, Frankreich sowie in Brüssel entwickelt.

Quelle: bioaktuell.ch



Die neue Direktion richtet die Arbeit des FiBL auf zentrale Herausforderungen der Zukunft aus. Von links nach rechts: Lucius Tamm, Knut Schmidtke, Beate Huber, Marc Schärer. Bild: FiBL

FiBL

Was bedeutet das neue Coronavirus für die Tierhaltung?

Das neue Coronavirus hält die Welt seit mehreren Wochen in Atem. Doch für Tiermedizinerinnen und -mediziner sind Coronaviren «alte Bekannte». Welche Rolle spielen unsere Haus- und Nutztiere im Infektionsgeschehen?

Das neue Coronavirus SARS-CoV-2 gehört zu einer Virusfamilie die sich dadurch auszeichnet, dass die Viren eine kronenartige Oberfläche aufweisen. Der Name steht für «Severe Acute Respiratory Syndrome Corona-Virus 2» bzw. «Schweres akutes Atemwegssyndrom Coronavirus 2». Da Coronaviren eine hohe genetische Variabilität aufweisen, kann es generell zu Übertragungen zwischen Tierarten sowie zwischen Mensch und Tier kommen. Die Viren werden über Sekrete und Schleim aus den Atemwegen sowie über den Stuhl übertragen und lösen Atemwegs- und Darmerkrankungen aus. Da das neue Coronavirus sehr ähnlich wie Coronaviren der Fledermausart Java-Hufeisennase ist, gibt es die Theorie, dass sich mehrere Menschen in der chinesischen Provinz Hubei an dieser Fledermausart angesteckt haben. Von dort aus hat sich das neue Coronavirus auf der ganzen Welt verbreitet.

Coronaviren bei Tieren

Für Tierärzte sind tierartspezifische Coronaviren indes alte Bekannte. Bei Kälbern lösen sie – neben Rotaviren, E.

coli Bakterien, Kryptosporidien und Kokzidien – den häufig auftretenden Kälberdurchfall aus. Bei Hunden und Pferden kommt es bei einer Infektion mit tierartspezifischen Coronaviren zu Darmerkrankungen mit Durchfällen, die aber meist nur bei Welpen und Fohlen schwer verlaufen. Bei Katzen lösen feline Coronaviren entweder einen milden Durchfall oder aber eine oft tödlich verlaufende Bauchfellentzündung (FIP) aus.

Gerade bei Schweinen verläuft die Infektion mit porcinen Coronaviren zum Teil seuchenhaft (epizootische Virusdiarrhoe) und stellt durch Ferkelverluste und schlechtes Wachstum ein grosses wirtschaftliches Problem für betroffene Betriebe dar. Laut dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV und dem Friedrich-Löffler Institut FLI, dem deutschen Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, bergen die Coronaviren unserer Haus- und Nutztiere jedoch kein bekanntes Risiko für den Menschen und sind klar von SARS-CoV-2 zu unterscheiden.

Können Haus- und Nutztiere am neuen Coronavirus erkranken?

Generell gilt aktuell die Meinung, dass das neue Coronavirus von Mensch zu Mensch übertragen wird. Laut BLV wird das Risiko, sich bei Haus- und Nutztieren mit dem neuen Coronavirus anzustecken, als sehr gering eingeschätzt, und höchstwahrscheinlich spielen diese keine Rolle bei der Übertragung der

Viren. Laut Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE) gibt es jedoch drei Fälle bei denen sich Haustiere bei ihren neuen Coronavirus erkrankten Besitzern angesteckt haben: zwei Hunde in China und eine Katze in Belgien. Die Hunde zeigten keinerlei Krankheitssymptome; die Katze wurde getestet, da sie Durchfall, Appetitlosigkeit und Atemwegssymptome hatte. Im Gegensatz dazu meldete das weltweit tätige Veterinär-Diagnostik Unternehmen IDEXX Mitte März, dass es in mehreren tausend Proben von Hunden und Katzen, die es auf das SARS-CoV-2 getestet hat, kein einziges positives Ergebnis nachweisen konnte.

Eine Übertragung von SARS-CoV-2 auf andere Haus- oder Nutztiere ist bisher ebenfalls nicht bekannt. So erklärt das FLI auf seiner Homepage dass es bisher keine Hinweise auf eine Infektion von Nutztieren mit dem neuen Coronavirus gibt. Dennoch hat das Institut mit Versuchen begonnen, in denen geklärt werden soll, ob sich Schweine, Hühner und andere Tiere anstecken können. Mit ersten Ergebnissen rechnet man nicht vor Ende April. Bis diese Details eindeutig geklärt sind, sollte man daher grundlegende Hygienemassnahmen im Umgang mit Tieren ergreifen.

Schutzmassnahmen für Mensch und Tier

Wenn ein Tierbesitzer oder eine Tierbesitzerin am neuen Coronavirus erkrankt oder unter Quarantäne steht, so sollte er oder sie so wenig Kontakt wie möglich zu seinen Tieren haben und sich an die Weisungen des BLV halten. Dass man sich nach dem Kontakt mit Tieren die Hände wäscht oder desinfiziert, stellt für die meisten eine Selbstverständlichkeit dar. ■ Hannah Ayrlé, FiBL

Quelle: bioaktuell.ch